20 Cent

Wortlaut der Rede des Führers am 28. April 1939

Deutsch-Chinesische Nachrichten

Deutsche Abendzeitung

德 華 日 報

中華郵政特准掛號立券之報紙

Eingetragen als Zeitung auf dem Chinesischen Postamt.

10. Jahrgang | Tientsin, Sonnabend/Sonntag, den 20./21. Mai 1939. | Nr. 2646

Unseren Müttern

Mütter, wir müssen marschieren,
Weil euer Herz uns berührt,
Als wir in euch noch erwuchsen,
Als wer die Trommel gerührt.

Mütter, in euren Gebeten
War't ihr voll Demut und Kraft,
Mütter, so werden wir Männer,
Greifen zum Fahnenschaft.

Mütter, es lodert ein Glaube
Aus euren Herzen zu Gott,
Mütter, wir müssen marschieren,
Sonst wird der Glaube zum Spott.

Mütter, auf allen Wegen,
Sie gehen so hoch und so tief,
Woll'n wir für Deutschland marschieren,
Zu dem euer Herzschlag berief.

Mütter, in eueren Augen
Sah'n wir die Liebe zum Land,
Mütter, ihr gabt sie uns weiter,
Und sie hat weitergebrannt.

Mütter, aus eueren Händen
Nehmen wir Segen und Fluch,
Mütter, es wehen die Fahnen,
Und ihr heiligt das Tuch.

Mütter, ein Deutschland wird werden,
Gläubig, trutzig und hart!
Mütter, das ewige Deutschland,
Weil ihr unsre Mütter war't.

Herybert Menzel.

Die Weisheit der Mütter

Von Bruno H. Bürgel

1

Die Jahrhunderte gleichen einander nicht, ebensowenig wie die Tage sich gleichen. Es gibt langweilige Tage, die ereignislos dahinschleichen und die man wie in einem Dämmerzustand verbringt, und es gibt Tage, die wir nie vergessen, weil sie voll wichtiger Geschehnisse, Aufregungen, voll Unrast waren. So ist es mit den Jahrhunderten! Es hat wirklich ganze Reihen von Jahrhunderten gegeben, in denen die Menschheit in einem Halbschlaf lag in grossen Teilen der Welt; wir aber leben in einer Epoche, die voll unerhörter Geschehnisse ist. Rasend schnell drehen sich die Räder, der Strom des Lebens flutet rauschend und hohe Wellen schlagend dahin, die Bilder wechseln so schnell, dass wir kaum zu folgen vermögen, dass es immer schwerer wird, sich anzupassen, umzustellen.

Die Nervosität des modernen Menschen ist eine Folge dieses unaufhörlichen Bilderwechsels, und zu keiner Zeit „veralteten" die Menschen so schnell wie in diesem zwanzigsten Jahrhundert. Man lese ein paar Zeitungen vom Jahre 1820 und vergleiche sie mit x-beliebigen von heute! Ein Gegensatz wie Tag und Nacht! Ein Sonntagnachmittag auf einem kleinen Dorf und ein Arbeitstag im stärksten Strudel einer modernen Grosstadt können nicht gegensätzlicher sein!

Was ist die Folge? Ein unerhörter Gegensatz der nebeneinander lebenden Generationen! Selten haben sich Eltern und Kinder so wenig verstanden wie in unserem Zeitalter: das ist eine ganz allgemeine Klage in allen Kulturländern der Erde, und sie drückt sich auch in der Literatur aus, ganz gleich, ob wir deutsche oder chinesische, russische oder amerikanische Bücher lesen. „Man hat nichts mehr von seinen Kindern!" sagen die Mütter. „Man findet kein Verständnis mehr bei seiner Mutter, sie ist veraltet!" sagen die Töchter, und die Söhne lassen sich erst gar nicht herbei, mit den Eltern zu streiten. —

Es ist eine unerfreuliche Geschichte, und sie bringt viel Kummer in den engen Kreis, der im tiefsten Sinn unsere Heimat ist und unsere Zuflucht auf dem stürmischen Ozean des Lebens. — Als ich ein Lausbub war, dem die Mutter „gar nichts mehr zu sagen hatte", dachte ich so im stillen bei mir: Die Alten sind doch recht verkalkt, man kann sich mit ihnen nichts erzählen! — Als ich die Zwanzig überschritten hatte, fand ich, dass die alten Leute doch hin und wieder einen lichten Moment hätten, und als ich ein Mann geworden war, den das Leben mitunter recht kräftig um die Ohren geschlagen und der viele, viele Enttäuschungen erlebt hatte, sass ich zuweilen etwas wehmütig vor den verblichenen Bildern der Dahingegangenen und sagte zu mir: Was für lebenserfahrene und trotz aller Einfachheit weise, brave, zuverlässige Menschen waren sie doch, die guten Alten, und was warst du doch mitunter für ein Esel, obwohl dich die Leute für einen halben Gelehrten hielten! —

Es ist ganz gut, sich mal daran zu erinnern! An die Weisheit der Mütter! Ja, da steht sie, eine alte, verhutzelte Frau, die ein wenig verloren und mit etwas verwunderten Augen ins brausende, quirlende Leben hineinhorcht; man kann sich mit ihr nichts über das letzte Motorrad-Rennen erzählen, von Entstörungs-Kondensatoren im Rundfunk versteht sie nichts, und die Bedeutung des Tanasees für die englische Weltpolitik ist ihr nicht ganz klar geworden, aber sie besitzt etwas, mein Junge, das du aus keinem noch so gelehrten Buch herauslesen kannst und was du doch täglich nötig brauchst, ja, wovon eigentlich das Glück oder Unglück deines Daseins einmal abhängen wird: Lebenserfahrung. Die Mode mag sich gewandelt haben, auch die Sitten, mein kleines Fräulein, und die Mutter erscheint dir mitunter seltsam altfränkisch, aber einmal ist ja auch sie ein junges Mädel gewesen und hat sehr ähnlich empfunden und in die Welt geblickt wie heute du, und die Liebe und die Kabale hat auch in ihrem Dasein eine wichtige Rolle gespielt, denn sonst wärest du gar nicht da. Altfränkisch hin und her, im Grunde kommt's immer auf dasselbe hinaus, und auch in Herzensangelegenheiten und was darum und daran hängt, spielt die Lebenserfahrung eine sehr, sehr wichtige Rolle, die Lebenserfahrung und die Menschenkenntnis. Es sollen schon sehr, sehr kluge Leute in sehr reifen Jahren zu ihrer alten Mutter gekommen sein, haben ihren Kopf an ihr Herz gelehnt, wie einst in Kindertagen, und sollen ihr ganzes Leid und ihre ganze Enttäuschung da gebeichtet haben, Rat erbittend von einer alten, simplen Frau, die lange unbeachtet im Winkel sass.—

Denn das ist das Sonderbare in der Welt: Die Zeiten wechseln, die Sitten, die Aeusserlichkeiten des Lebens wandeln sich bis zur Unkenntlichkeit, aber ob wir mit dem Kremser in den Grunewald fahren oder mit dem Auto, ob wir bei der Petroleumlampe sitzen oder bei der Glühlampe, im Grunde sind die menschlichen Tugenden und Untugenden, sind die Bedürfnisse und die Wünsche, sind die Lust- und Unlustgefühle immer dieselben geblieben, von den Tagen des Nebukadnezar bis zu uns, und daran ändern auch Flugzeug und Fernseher nichts, denn das sind Fragen, die tief, tief in der menschlichen Natur wurzeln. Eichen lassen immer Eicheln regnen, wenn ihre Zeit gekommen, und Häschen werden nie Hündchen zur Welt bringen. Wer die menschliche Geschichte liest, wird immer wieder durch all die Jahrtausende dasselbe finden, wenn er erfahren will, was die Menschen froh und glücklich macht und was sie traurig und ärgerlich stimmt. Vor kurzem hat ein englischer Aegyptologe einen Papyrus gefunden, der fünf Jahrtausende alt ist und sich als ein Ehescheidungsbrief eines Aegypters an seine Frau entpuppte; er könnte gestern geschrieben sein, so sehr spiegelt er Empfindungen wieder, wie sie nun mal zwischen Mann und Weib, die sich auseinandergelebt haben, aufzutreten pflegen. Wir bleiben immer die gleichen, nur der Rahmen des Lebens wechselt, und die Weisheit der Mütter besteht eben darin, dass sie diese uralte Wahrheit erlebt und erfasst haben und mit ihrer Erfahrung den Jungen, die mit noch gelbem Schnabel verwegen am Rande des Nestes herumpiepen, während droben schon der Habicht kreist, dienen möchten. —

Freilich, freilich: dieser Rat wird um so weniger erbeten oder geduldet werden, je klüger wir uns selber vorkommen. „Jeder will ein Narr auf eigene Hand sein!" sagte einmal Goethe; jeder will mit anderen Worten seine Dummheiten selber machen und nicht aus denen lernen, die seine Eltern machten. Ein grosser Staatsmann hat einmal beklagt, dass die Menschen nichts aus der Geschichte lernen, und so beklagen auch alle Eltern, dass ihre Kinder nichts aus ihren eigenen Lebenserfahrungen zu profitieren wünschen. Napoleon, gewiss eine der erfolgreichsten und erstaunlichsten Persönlichkeiten der Weltgeschichte, hat kurz vor seinem Ableben auf St. Helena zu seinem Vertrauten, dem General Montholon, gesagt: Meine Mutter hat recht behalten! Nie traute sie meinem Glücke; sie blieb im Grunde, was sie war, und sparte für die Zeiten der Not. Sie überlebte den Sohn, der so hoch stieg und so tief stürzte, noch um fünfzehn Jahre; eines Kaisers Mutter und doch mit ärmlichen Verhältnissen wohl vertraut, die in den Tagen des hohen Glanzes, als niemand mehr auf sie hörte, viele Warnungen in den Wind sprach.

Die Weisheit der Mütter ist vielen unbequem! Ach, es dauert lange, bis wir klug werden, und wenn wir es selber geworden sind, sind die Mütter nicht mehr da und haben nicht mehr die Genugtuung verspäteter Anerkennung.